

Werkstattbericht

Zukunftsstadt und urbane Transformation - SynVerZ

Michael Kreß-Ludwig, Oskar Marg und Alexandra Lux

Gesellschaftliche Wirkungen in
transdisziplinärer Stadtforschung fördern

Zehn Thesen auf Basis einer begleitenden Wirkungsforschung
zur nachhaltigen Zukunftsstadt

Zusammenfassung

Der vorliegende Werkstattbericht fasst die Erkenntnisse aus mehreren Fallstudien zur Generierung von Wirkungen in transdisziplinären Stadtforschungsprojekten im Rahmen des Projekts SynVerZ zusammen. In fünf Themenfeldern und zehn Thesen werden verallgemeinerte Aussagen über Methoden und Vorgehensweisen zur Generierung und zur Unterstützung von gesellschaftlichen Wirkungen in den Zukunftsstadt-Projekten getroffen.

GEFÖRDERT VOM

INHALT

EINLEITUNG	3
WAS SIND GESELLSCHAFTLICHE WIRKUNGEN TRANSDISZIPLINÄRER FORSCHUNGSPROJEKTE	3
EINORDNUNG DER FOLGENDEN GESTALTUNGSTHESEN	3
DIE GESTALTUNGSTHESEN IM ÜBERBLICK	4
GESTALTUNGSTHESEN ZUR ERZEUGUNG GESELLSCHAFTLICHER WIRKUNGEN	5
WIRKUNGEN IN IHRER VIELFALT UND WECHSELSEITIGEN ABHÄNGIGKEITEN PLANEN	5
ADAPTIVITÄT GEGENÜBER PROZESSEN, STRUKTUREN, PERSONEN UND DYNAMIKEN VOR ORT	6
PARTIZIPATIVE METHODEN UND VORGEHENSWEISEN	8
EXPERIMENTELLE UND INTEGRATIVE FORSCHUNGSPROZESSE	9
WIRKUNGEN VOR ORT VERSTETIGEN UND IN ANDERE KONTEXTE ÜBERTRAGEN	10
HINTERGRUND: EMPIRISCHE BASIS UND METHODIK DER THESENENTWICKLUNG.....	13
DANKSAGUNG	14
IMPRESSUM.....	15

Einleitung

Was sind gesellschaftliche Wirkungen transdisziplinärer Forschungsprojekte?

In diesem Bericht werden zehn Thesen zu der Frage vorgestellt, wie transdisziplinäre Stadtforschungsprojekte gesellschaftliche Wirkungen gestalten und fördern können. Denn transdisziplinäre Forschung will gesellschaftliche Veränderungen nicht nur untersuchen und verstehen, sondern auch initiieren und unterstützen. Diese gesellschaftlichen Wirkungen transdisziplinärer Forschung können sowohl durch im Projekt erzeugte Ergebnisse, als auch durch Prozesse im Verlauf des Projekts erzielt werden. Das heißt, dass potentielle Wirkungen sich nicht nur auf die in den Projekten erarbeiteten Berichte, Leitfäden und Prototypen zurückführen lassen, sondern sie entstehen auch im Rahmen von Prozessen der „alltäglichen“ transdisziplinären Forschungsarbeit, wie etwa bei Interaktionen zwischen Wissenschaftler*innen und Praxisakteuren. Zudem verstehen wir das Entstehen gesellschaftlicher Wirkungen als von verschiedenen Rahmenfaktoren beeinflusst. Wirkungen lassen sich nicht monokausal einer einzelnen – projektinternen wie externen – Ursache zuordnen. Sie können sowohl im direkten Projektumfeld als auch zeitlich wie auch räumlich darüberhinausgehend entstehen. Die gesellschaftlichen Wirkungen, die in den hier untersuchten Projekten der Zukunftsstadtforschung beobachtet wurden, lassen sich verschiedenen Wirkungsdimensionen zuordnen: der sozialen und individuellen Wirkungsdimension, der Governance und der physischen Umwelt. Innerhalb dieser Wirkungsdimensionen können wiederum zahlreiche Wirkungsfelder und -formen unterschieden werden.¹

Einordnung der folgenden Gestaltungsthesen

Die hier vorgestellten Gestaltungsthesen zur Erzeugung gesellschaftlicher Wirkungen basieren auf den Erkenntnissen einer begleitenden Wirkungsforschung, in der sechs ausgewählte Projekte der BMBF-Zukunftsstadtforschung in Fallstudien anhand von Dokumentenanalysen und Interviews untersucht wurden (zur Methodik s.a. [Hintergrund](#)). Diese Thesen wurden auf Basis weiterer Erfahrungen der Beteiligten in der Wirkungsforschung angereichert, reflektiert und kontextualisiert. Zudem fand eine Diskussion und Reflexion mit den untersuchten Projekten im Rahmen eines Workshops statt. Die Thesen stellen verallgemeinerte und zugespitzte Aussagen über Methoden und Vorgehensweisen in transdisziplinären Projekten der Stadtforschung dar, die sich zur Generierung von gesellschaftlichen Wirkungen in den Zukunftsstadt-Projekten als besonders relevant gezeigt haben. Die Gestaltungsthesen richten sich prinzipiell an alle in solchen Projekten Beteiligten (sowohl WissenschaftlerInnen als auch PraktikerInnen in kommunalen, zivilgesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Kontexten)² und sollen dabei helfen, das Entstehen gesellschaftlicher Wirkungen als explizites Ziel transdisziplinärer Forschung zu fördern.

¹ Zum Wirkungsverständnis siehe auch Marg, Oskar/Michael Kreß-Ludwig/Alexandra Lux (2019): [Wirkungen transdisziplinärer Stadtforschung in den Projekten der Förderlinien "Leitinitiative Zukunftsstadt" und "Nachhaltige Transformation urbaner Räume". Werkstattbericht SynVer*Z.](#)

² Die Thesen basieren zwar auf der Analyse einer Auswahl von Projekten aus einem bestimmten Spektrum (Projekten, die im Rahmen der Zukunftsstadt-Forschung des BMBF gefördert werden), sie können jedoch – zumindest mit Einschränkungen – darüber hinaus

Die Gestaltungsthesen im Überblick

Die im nächsten Kapitel näher beschriebenen zehn Gestaltungsthesen zur Entstehung gesellschaftlicher Wirkungen können in fünf Gestaltungsfelder unterteilt werden und lauten wie folgt:

WIRKUNGEN IN IHRER VIELFALT UND WECHSELSEITIGEN ABHÄNGIGKEITEN PLANEN

1. Wirkungen sollten in ihrer Vielfalt und wechselseitigen Abhängigkeit (im Sinne von Wirkungspfaden) betrachtet und geplant werden.

ADAPTIVITÄT GEGENÜBER PROZESSEN, STRUKTUREN, PERSONEN UND DYNAMIKEN VOR ORT

2. Die Ankommensphase von Projekten vor Ort ist zentral, um Vertrauen und Netzwerke aufzubauen.
3. Knüpft ein Projekt an bestehende Prozesse und Strukturen im Handlungsfeld an, wird sowohl der Einstieg in die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis erleichtert als auch die Chance auf Verstetigung erhöht.
4. Projekte brauchen Promoter*innen, um die lokale Integration zu unterstützen.
5. Die Nutzung von Gelegenheitsfenstern für ein aktives Einbringen von Transformationsimpulsen sowie Aufmerksamkeit für aufkommende Risiken unterstützen gesellschaftliche Wirkungen.

PARTIZIPATIVE METHODEN UND VORGEHENSWEISEN

6. Vielschichtig angelegte Kommunikationsprozesse motivieren für eine breite Beteiligung. Insbesondere niedrigschwellige Beteiligungsangebote ermöglichen eine Partizipation über die ‚üblichen Verdächtigen‘ hinaus.
7. Unmittelbares und greifbares Erleben und Erfahrbarmachen von Problemen und Forschungsobjekten erhöht Lerneffekte und die Handlungskompetenz der Beteiligten.

EXPERIMENTELLE UND INTEGRATIVE FORSCHUNGSPROZESSE

8. Die Anwendung eines experimentellen Ansatzes hat das Potenzial, neue Kooperationsformen oder innovative Maßnahmen zeitlich begrenzt auszuprobieren und gemeinsam zu bewerten.
9. Die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Gesellschaft in und für Transformationsprozesse stellt die bisherigen Routinen in Frage und braucht integrative Kompetenzen sowie ausreichend Ressourcen.

WIRKUNGEN VOR ORT VERSTETIGEN UND IN ANDERE KONTEXTE ÜBERTRAGEN

10. Sollen Projekterfahrungen und -ergebnisse über den konkreten Ort und das Projektende hinweg wirken, braucht es eine frühzeitige aktive Auseinandersetzung mit Fragen der Verstetigung und Übertragbarkeit.

auch auf einer allgemeineren Ebene auf transdisziplinäre Projekte in kommunalen Kontexten angewendet werden. Im Folgenden verwenden wir daher als Bezugseinheit zum Teil unterschiedliche Bezeichnungen wie transdisziplinäre Projekte, Stadtforschung oder nachhaltige Zukunftsstadtforschung.

Gestaltungsthesen zur Erzeugung gesellschaftlicher Wirkungen

Wirkungen in ihrer Vielfalt und wechselseitigen Abhängigkeiten planen

1. Wirkungen sollten in ihrer Vielfalt und wechselseitigen Abhängigkeit (im Sinne von Wirkungspfaden) betrachtet und geplant werden.

Transdisziplinäre Stadtforschungsprojekte erzielen sehr unterschiedliche Arten von Wirkungen (zum Wirkungsverständnis siehe auch [Einleitung](#)). Sich diese Vielfalt von Wirkungen schon vor Projektstart bewusst zu machen und sich auch mit den nicht direkt beobachtbaren bzw. messbaren Wirkungen auseinanderzusetzen, ist ein erster wichtiger Schritt in der Planung von Wirkungen. Verschiedene Wirkungsarten treten in den Zukunftsstadtprojekten oft nicht einzeln als Folge durchgeführter Maßnahmen auf, sondern in Ketten bzw. Wirkungspfaden. Das heißt, dass eine ‚direkte‘ Wirkung (direkt durch Maßnahmen ausgelöst) zu verschiedenen ‚indirekten‘, vermittelten Wirkungen führen kann. Um von Beginn an gesellschaftliche Wirkungen zielgerichtet planen zu können, ist es nötig, auch diese verschiedenen möglichen Wirkungsketten im eigenen transdisziplinären Projekt frühzeitig mitzudenken und zu reflektieren.

Einzelne Wirkungsdimensionen bzw. -formen³ haben dabei idealtypisch unterschiedliche „Orte“ in Projektverläufen. So sind die häufigsten direkten sozialen und individuellen Veränderungen in den Zukunftsstadtprojekten meist Lernprozesse und Vernetzung. Lernprozesse treten zwar auch später im Projektverlauf auf, oft stellen sie aber eine der wichtigsten unmittelbaren, direkten Wirkungen von durchgeführten Maßnahmen dar und bilden die Grundlage für andere Veränderungen. Ähnliches gilt für die Vernetzung unterschiedlicher Akteure, die etwa bei Workshops oder anderen partizipativen Formaten gefördert wird. Oft bildet diese Vernetzung wiederum die Grundlage für andere Wirkungen, die leichter erreicht werden können, wenn die Akteure sich besser kennen, einander Vertrauen und Kommunikationshemmnisse abgebaut werden. Die Veränderung von Verhaltensweisen ist zentral in Bezug auf Nachhaltigkeitstransformation mit ‚echten‘ ökologischen Effekten. Diese Wirkung wird in den Zukunftsstadtprojekten typischerweise indirekt angestrebt, also etwa in Folge von internen Lernprozessen (im Sinne eines „Vom Wissen zum Handeln“) oder externen Veränderungen von Rahmenbedingungen des Handelns (z.B. in der Governance oder physischen Infrastrukturen).

Anders sieht es allerdings aus, wenn man spezielle Formate von Realexperimenten betrachtet (s.a. [Experimenteller Ansatz](#)): Hier steht das gemeinsame, andersartige Tun im Vordergrund. Dabei geht es meist um vorübergehende Interventionen und die Verhaltensänderungen werden somit noch nicht verstetigt. Lerneffekte entstehen hier als Folge von geänderten Verhaltensweisen, die Wirkungskette wird also umgedreht (im Sinne eines „Vom Handeln zum Wissen“). Ähnlich verhält es sich mit den physischen Veränderungen – auch diese werden in den meisten Projekten aufgrund zeitlicher Restriktionen nur indirekt als Wirkungen ange-

³ Zu den verschiedenen Dimensionen und Formen gesellschaftlicher Wirkungen siehe ebenfalls Marg, Oskar/Michael Kreß-Ludwig/Alexandra Lux (2019): [Wirkungen transdisziplinärer Stadtforschung in den Projekten der Förderlinien "Leitinitiative Zukunftsstadt" und "Nachhaltige Transformation urbaner Räume". Werkstattbericht SynVer*Z.](#)

strebt., Jedoch können kleinere experimentelle Veränderungen auch direkt im Projekt die Basis für Lernprozesse und andere individuelle Wirkungen darstellen oder als Beispiele für ähnliche Maßnahmen dienen. Diese beispielhafte Skizzierung unterschiedlicher Zusammenhänge einzelner Wirkungsformen soll veranschaulichen, wie divers und projektspezifisch solche Wirkungspfade sind. Wichtig ist, dass die beteiligten (insbesondere leitenden/koordinierenden) Akteure sich dieser Wirkungsketten bzw. komplexen Wirkungsgefüge bewusst. Daher sollten diese im Sinne einer wirkungsorientierten Planung – im Kontext mit den angewendeten Methoden und Vorgehensweisen, den wichtigsten Rahmenbedingungen vor Ort sowie den eigentlichen Kernzielen des Projekts – von der Projektleitung berücksichtigt werden.

Adaptivität gegenüber Prozessen, Strukturen, Personen und Dynamiken vor Ort

2. Die Ankommensphase von Projekten vor Ort ist zentral, um Vertrauen und Netzwerke aufzubauen.

Für den späteren Projekterfolg und insbesondere das Erzielen von gesellschaftlichen Wirkungen ist es für die transdisziplinären Stadtforschungsprojekte wichtig, vor Ort im Reallabor-Bezugsraum anzukommen. Das beinhaltet zum einen, sich mit den Besonderheiten des bearbeiteten gesellschaftlichen Problems und den lokalen (sowohl räumlichen als auch sozialen) Gegebenheiten auseinanderzusetzen, indem man vor Ort Präsenz zeigt, zuhört und beobachtet. Zum anderen müssen die Anliegen des Projekts vermittelt und mit den Bedürfnissen der Akteure vor Ort in Einklang gebracht werden. Im Kern geht es dabei um kommunikative Aufgaben und Kompetenzen, wechselseitiges Erwartungsmanagement und kontinuierliche Präsenz vor Ort (idealerweise in einem festen räumlichen Kontext). Dabei sollten von Beginn an die unterschiedliche Handlungslogiken und Zielvorstellungen der Projekt- und Praxispartner berücksichtigt werden. Dieses Vorgehen bildet die Basis dafür, die Ernsthaftigkeit des Projektanliegens vor Ort zu vermitteln und Vertrauen aufzubauen. Zudem können hierbei Kontakte zu bestehenden Netzwerken geknüpft und Vernetzungen zwischen verschiedenen beteiligten Akteursgruppen angestoßen werden. Dieser Aufbau von Vertrauen und Netzwerken sollte eine der zentralen Aufgaben in der Startphase darstellen. Die hier beschriebenen Prozesse brauchen Zeit – und sollten nicht mit zu vielen Zielen und Maßnahmen überfrachtet werden. Die Schaffung von Vertrauen ist zugleich ein elementarer Grundstein für alle andere Arten von Wirkungen (siehe [Wirkungspfade](#)).

3. Knüpft ein Projekt an bestehende Prozesse und Strukturen im Handlungsfeld an, wird sowohl der Einstieg in die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis erleichtert als auch die Chance auf Verstärkung erhöht.

Ein Faktor für den Erfolg von transdisziplinären Stadtforschungsprojekten ist an bestehende Interessen, Bedürfnisse der Menschen vor Ort, zivilgesellschaftliche Initiativen und Wirtschaftsakteure sowie an Strukturen und Prozessen (z.B. in den Verwaltungen der beforschten Kommunen) anzuknüpfen. Die Projektbeteiligten unterstützen die jeweiligen Zielgruppen (z.B. Bürger*innen oder Verwaltung) nicht nur durch die erzeugten Ergebnisse. Durch Projekte werden auch Ressourcen bereitgestellt und Rahmenbedingungen geschaffen, welche den Zielgruppen als Veränderungsimpulse dienen können und sie dabei unterstützen, die eigenen

Perspektiven und Anliegen weiterzuführen. Erarbeitete Lösungen sollten sich in bestehende Verwaltungsabläufe einfügen lassen, um so den Mehraufwand gering zu halten, der einer Verstetigung nach Projektende im Weg stehen könnte. Im Bereich der kommunalen Governance können bestehende oder geplante kommunale Strategien und Entwicklungspläne (etwa Klimaschutzpläne) genutzt werden, um die Projektergebnisse zu integrieren. All diese Vorgehensweisen erfordern eine gewisse Offenheit und Flexibilität des Projekts (siehe [Experimentelle und integrative Forschungsprozesse](#)). Die enge Verknüpfung mit den lokalen Gegebenheiten bietet mehr Potenziale für Transformationen als ein Projekt, das von den lokalen Bedürfnissen losgelöst agiert. Dabei muss jedoch wiederum darauf geachtet werden, dass sich die Projekte nicht von den lokalen politischen Prozessen und Einzelinteressen vereinnahmen lassen und ihre Neutralität und wissenschaftliche Professionalität bewahrt wird (siehe [Kompetenzen](#)).

4. Projekte brauchen Promoter*innen, um die lokale Integration zu unterstützen.

Transdisziplinäre Stadtforschungsprojekte können von PromotorInnen profitieren, welche die Wahrscheinlichkeit von Wirkungen erhöhen, indem sie als BotschafterInnen, Multiplikatoren oder auch Türöffner zu den oben beschriebenen lokalen Gegebenheiten agieren. Diese PromotorInnen können dem Projekt in unterschiedlicher Weise verbunden sein. Sie können Teil des transdisziplinären Projektteams sein und (in privater oder professioneller Rolle) zugleich mit dem Handlungsfeld vor Ort in unterschiedlicher Weise (Herkunft, politische Heimat, Engagement etc.) verbunden sein. Oder sie können als starke Akteure in relevanten Positionen im Umfeld des Projektes und mit seinen Zielen verbunden sein (im Sinne von Change Agents). Durch diese PromoterInnen und Change Agents können Menschen und Initiativen erreicht und (insbesondere kommunikative) Maßnahmen ergriffen werden, die das Projekt alleine nicht durchführen könnte (z.B. aus politischen Gründen, aber auch aufgrund mangelnder Ressourcen).

5. Die Nutzung von Gelegenheitsfenstern für ein aktives Einbringen von Transformationsimpulsen sowie Aufmerksamkeit für aufkommende Risiken unterstützen gesellschaftliche Wirkungen.

Im Verlauf des Projekts kann es immer dynamische Entwicklungen im Umfeld geben, die die angestrebten Wirkungen des Projekts fördern oder behindern. Diese können politischer Art sein oder den allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs betreffend. Für das Projekt ist es wichtig, ein Bewusstsein für projektrelevante externe Entwicklungen zu haben und ggf. darauf zu reagieren. Im Fall von Gelegenheitsfenstern kann dies beispielsweise bedeuten, ein gesellschaftlich aufkommendes Engagement zu einem Thema wie der Verkehrswende oder der verstärkten Nutzung von Grünflächen im Rahmen der Corona-Pandemie aufzugreifen und für die angestrebten Wirkungen nutzbar zu machen. Ebenfalls können politische Prozesse wie z.B. ein kommunaler Wahlkampf Gelegenheiten bieten, Themen in der Stadtgesellschaft mehr Aufmerksamkeit zu kommen zu lassen (hierbei können auch [kommunale PromoterInnen](#) wieder eine große Rolle spielen). Umgekehrt gilt es aufmerksam zu sein für Entwicklungen im Umfeld, welche sich negativ auf die Wirkung einzelner Themen und Maßnahmen im Projekt auswirken können. Beispiele hierfür können der Weggang eines politischen Promoters etwa im Bürgermeisteramt sein oder gesellschaftliche Diskussionen, welche die Wahrnehmung einer Maßnahme negativ beeinflussen (z.B. etwa als vermeintlich manipulativ wahrzunehmende Maßnahmen zur Förderung vegetarischer Ernährung während der kritischen Diskussionen um den soge-

nannten „Veggie-Day“). In so einem Fall sollte darüber nachgedacht werden, sich zunächst auf andere Bereiche zu fokussieren bis sich ein günstigeres Gelegenheitsfenster für solche Maßnahmen anbietet. Genauso wichtig wie günstige Gelegenheiten zu nutzen ist, dass auch Projekte selbst Möglichkeiten (im Sinne von Gelegenheitsfenstern) für Kommunen und deren Verwaltung darstellen, Veränderungen anzustoßen, für deren Umsetzung sie vorher nicht die Argumente oder Mittel hatten.

Partizipative Methoden und Vorgehensweisen

6. Vielschichtig angelegte Kommunikationsprozesse motivieren für eine breite Beteiligung. Insbesondere niedrigschwellige Beteiligungsangebote ermöglichen eine Partizipation über die ‚üblichen Verdächtigen‘ hinaus.

Kommunikation und Beteiligung, über übliche institutionelle und soziale Grenzen hinweg, ist beispielsweise aufgrund der vielfältigen Interessenslagen eine der großen Herausforderungen für transdisziplinäre Stadtforschungsprojekte. Gleichzeitig sind Kommunikation und Beteiligung essentiell für die Generierung breiter gesellschaftlicher Wirkungen. Die Kommunikations- und Beteiligungsangebote sollten in verständlicher Sprache formuliert und niedrigschwellig konzipiert sein und idealerweise persönlich stattfinden, um für verschiedene Gruppen Anschlussfähigkeit herzustellen und niemanden auszuschließen. Eine zumindest annähernde und qualitativ verstandene Repräsentativität ist umso wichtiger, da Reallabore einen Gestaltungsanspruch verfolgen, der oft die ganze (lokale) Bevölkerung betrifft (Legitimität von Entscheidungen/Veränderungen). Sie ist jedoch auch wichtig, um einzelne Zielgruppen zu erreichen, die für das Erreichen bestimmter angestrebter Wirkungen relevant sind (Qualität von Entscheidungen/Veränderungen). Um nicht nur die ‚üblichen Verdächtigen‘ für die Beteiligung am Projekt zu gewinnen, bieten sich spezielle Methoden an, welche die Vielfalt der Beteiligten erhöhen. Ein Beispiel sind Beteiligungsmöglichkeiten direkt im öffentlichen Raum. Ebenso wichtig ist dabei, an Strukturen, Themen und Interessen der Bevölkerung direkt vor Ort anzuknüpfen (s.a. [Adaptivität](#)). In Bezug auf Verwaltungen spielt die Förderung von abteilungsübergreifender Kommunikation, etwa durch informelle Gespräche bzw. Formate, eine wichtige Rolle. Auf diese Weise können umfassende Aufgaben angegangen werden, die eine Beteiligung verschiedener Verwaltungsbereiche erfordern. Die durch Corona veränderten Kommunikationsmuster (hin zu mehr digitalen Formaten) stellen in Bezug auf Kommunikations- und Beteiligungsformate ein zweiseitiges Schwert dar. Einerseits können sie niedrigschwellige Kommunikation durch einen leichteren Zugang weniger mobile Gruppen erreichen. Andererseits schließen digitale Formate weniger digital affine Gruppen aus und reduzieren bestimmte Kommunikationselemente, welches möglicherweise auch die Qualität des Austausches beeinträchtigen kann.

7. Unmittelbares und greifbares Erleben und Erfahrbarmachen von Problemen und Forschungsobjekten erhöht Lerneffekte und die Handlungskompetenz der Beteiligten.

Als wirkungsvoll erweisen sich in den Reallaboren Methoden und Vorgehensweisen, die sich dadurch auszeichnen, dass sie den Teilnehmenden eine unmittelbare, sinnliche, emotionale, greifbare, performative Erfahrung von Problemen, Lösungen, Themen, Objekten und Orten erlauben. Sie ermöglichen es den Teilnehmenden, mitzumachen und selber zu Handeln. Dadurch können neue Bevölkerungsgruppen integriert, Lern-

effekte in nachhaltiger Weise ([Verstetigung](#)) gestärkt sowie Selbstwirksamkeit und Selbstermächtigung erfahren werden. Dies wiederum unterstützt ein Empowerment und macht nachhaltige Veränderungen von Verhaltensweisen wahrscheinlicher. Derartige Methoden und Vorgehensweisen senken Kommunikationsbarrieren, wie sie häufig in klassischeren Formaten wie etwa Vorträgen oder Workshops existieren. Zudem wird durch die gemeinsame Durchführung dieser Methoden die Vernetzung zwischen den Beteiligten gestärkt. Nicht zuletzt sind diese Vorgehensweisen aufgrund ihres Zuschnitts offener für unterschiedliche Zielgruppen, die sonst typischerweise nicht an Forschungsprojekten partizipieren würden (s.a. [niedrigschwellige Kommunikation](#)).

Experimentelle und Integrative Forschungsprozesse

8. Die Anwendung eines experimentellen Ansatzes hat das Potenzial, neue Kooperationsformen oder innovative Maßnahmen zeitlich begrenzt auszuprobieren und gemeinsam zu bewerten.

Das Realexperiment ist ein zentraler Ansatz für transdisziplinäre Stadtforschungsprojekte, der ganz unterschiedlich umgesetzt wird. Der Ansatz ist eng verbunden mit der [Anbindung an die Gegebenheiten vor Ort](#), den [performativen Methoden, die unmittelbare Erfahrungen erlauben sowie mit niedrigschwelliger Kommunikation und Beteiligung](#). Das Potenzial des konkreten Ansatzes eines Experiments soll hier jedoch besonders hervorgehoben werden, da dieser es ermöglicht, zeitlich begrenzt, gemeinsam und ergebnisoffen etwas Neues auszuprobieren. Das Besondere ist dabei, dass keine direkten Ansprüche und politischen Erfordernissen einer dauerhaften Veränderung erfüllt werden müssen. Die zeitliche Begrenzung senkt die Widerstände bei potenziell kritischen Akteuren im Vergleich zu langfristigen Veränderungen. Im gemeinsamen Ausprobieren steckt zugleich ein großes Potential zum Lernen über Veränderungen des ‚Faktischen‘: Was passiert, wenn ‚wir hier vorübergehend ein paar Dinge ändern, etwas anders tun, anders gestalten, anders miteinander umgehen‘? Darin steckt eine große Dynamik, die Offenheit gegenüber den Entwicklungen und Ergebnissen erfordert. Durch ihre Verankerung in der Alltagsrealität vor Ort (s.a. [Adaptivität](#)) können die Experimente an die Lebenswirklichkeiten der Menschen vor Ort andocken und sie für ein Thema mobilisieren (auch Widerstände können dabei manchmal produktiv sein). Kurzzeitige Experimente bergen jedoch auch das Risiko zu scheitern oder nach Ablauf des Projekts ein langfristig „wirkungsloses“ Zwischenspiel zu bleiben. Hier sind sowohl Mut und Veränderungswille der Verwaltung als auch Formate der Evaluation, Übertragung und Verstetigung zentral.

9. Die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Gesellschaft in und für Transformationsprozesse stellt die bisherigen Routinen in Frage und braucht integrative Kompetenzen sowie ausreichend Ressourcen.

Die transdisziplinäre Beschaffenheit transdisziplinärer Stadtforschungsprojekte erfordert spezifische Kompetenzen von den Projektbeteiligten, sowohl auf Wissenschafts- wie auch auf Praxisseite. Zugleich bieten transdisziplinäre Ansätze auch Chancen für gegenseitiges Lernen und gesellschaftliche Wirkungen. Die An-

forderungen transdisziplinärer Forschung lassen sich wie folgt charakterisieren (ohne hier einen Vollständigkeitsanspruch zu erheben⁴): Im Kern geht es darum, die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis erfolgreich zu gestalten. Dabei sind etwa unterschiedliche Zeitlogiken, Sprachen, Strukturen, Arbeitsabläufe oder Interessen zu berücksichtigen. Bei den Zukunftsstadt-Projekten stehen im Speziellen oft kommunale Verwaltungen im Fokus sowie Bürger*innen oder Unternehmen vor Ort oder auch spezifische, eng definierte Zielgruppen. Die Beteiligung verschiedener Akteursgruppen bietet Chancen, da jede Gruppe eigene Funktionen erfüllt und dadurch Wissen und andere Ressourcen einbringen kann. Beispielsweise erzeugt die Wissenschaft neues Wissen, wird als neutral wahrgenommen und kann so Prozessen und Ergebnissen Legitimation verschaffen und Vertrauen erhöhen (s.a. [Ankommen vor Ort](#)). Ein weiteres Beispiel sind Bezirksämter, welche als lokale Akteure und als relevante Anlaufstellen wahrgenommen werden, die Maßnahmen umsetzen und auch über die Projektlaufzeit hinaus verstetigen können. Organisierte Zivilgesellschaft wiederum kann spezifische, auch lokale Interessen einbringen. Untereinander können die verschiedenen Akteure als vermittelnde Instanzen wahrgenommen werden.

Für die Wissenschaft bringen die transformativen Ansprüche der Zukunftsstadt-Projekte spezifische Anforderungen und Aufgaben mit sich. Sie bereiten das Wissen aus den transdisziplinären Prozessen – etwa über das bearbeitete Problem, den Ort des Reallabors oder die Verwaltung – auf und spiegeln es in den Prozess zurück. Dies erfordert spezifische kommunikative Kompetenzen. Speziell die Sozialwissenschaften versuchen, die gesellschaftlichen Transformationsprozesse besser zu verstehen und mit ihrer diesbezüglichen Expertise zu unterstützen, was wiederum eine Offenheit trotz des eigenen (disziplinären) Hintergrunds erfordert. Der Gestaltungsanspruch bzw. politische Anspruch der Reallabore macht es erforderlich, dass die wissenschaftlichen Partner in besonderem Maße auf die eigene Neutralität achten. transdisziplinäre Forschung braucht somit eigene Kompetenzen, Zeit und Ressourcen zur Bewältigung all dieser spezifischen Anforderungen. Auf diese Kompetenzen ist zum einen bei der Teamzusammenstellung zu achten, zum anderen können und sollten diese Kompetenzen im Projektverlauf gefördert werden. Vorgehensweisen zur Unterstützung der Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis sind etwa ein regelmäßiger Austausch auf Mitarbeitenden-Ebene und ausreichend Zeit für den Perspektiv austausch oder die Beteiligung von Praxisakteuren wie etwa der Verwaltung im Projektkonsortium.

Wirkungen vor Ort verstetigen und in andere Kontexte übertragen

10. Sollen Projekterfahrungen und -ergebnisse über den konkreten Ort und das Projektende hinweg wirken, braucht es eine frühzeitige aktive Auseinandersetzung mit Fragen der Verstetigung und Übertragbarkeit.

Die Zukunftsstadtprojekte streben an, einen Beitrag zur sozial-ökologischen Transformation zu leisten. Das setzt zum einen voraus, dass die erreichten Wirkungen nicht nach Projektende verpuffen, sondern – zumindest teilweise – verstetigt werden. Zum anderen wird eine ‚große‘ Transformation nur dann gelingen, wenn

⁴ Diese Anforderungen und entsprechende Methoden sind in der Literatur umfassender geschildert. Ganz exemplarisch sind Bergmann et al. (2010): „Methoden transdisziplinärer Forschung“ oder Defila und Di Giulio (2018 und 2019): Transdisziplinär und transformativ forschen. Eine Methodensammlung. Band 1 und Band 2.

die Wirkungen nicht nur im einzelnen Quartier oder der Stadt realisiert werden, in dem das Projekt durchgeführt wurde, sondern die Ergebnisse und Prozesse in andere Kommunen oder auch Handlungsfelder übertragen werden.

Die Herausforderungen der Übertragbarkeit und Verstetigung stehen bei ortsgebundenen Projekten, wie der Zukunftsstadtforschung, zu Beginn meist nicht im Vordergrund. Die Eigenarten des jeweiligen Problems, des Ortes und der Akteure zu verstehen und mit ihnen in transdisziplinärer Weise umzugehen erfordert bereits viele Kompetenzen und Ressourcen. Diese Nähe zum lokalen Kontext und die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Praxisakteuren fördert auch die Wirkungspotenziale der Projekte (s.a. [Ankommen](#) und [Adaptivität](#)). Angesichts des begrenzten Zeitrahmens sowie dem lokalen Fokus des Projekts ist es umso wichtiger, dass Übertragbarkeit, Verstetigung und die entsprechenden Bedarfe an Ressourcen möglichst frühzeitig mitgedacht und im Projektverlauf regelmäßig reflektiert werden, ohne das Projekt damit zu überfordern.

So sollten z.B. zentrale Akteure, die für eine **Verstetigung** am Ende des Projektes relevant sind, wenn möglich, schon zu Beginn identifiziert und in das Projekt eingebunden werden. Die Verstetigung vor Ort hat gegenüber der Übertragung in andere Kontexte den großen Vorteil, das Projektbeteiligte oftmals ein größeres Interesse an langfristigen Ergebnissen haben. Konkrete Maßnahmen bzw. Impulse zur Verstetigung sind äußerst handlungsfeld-, ort- und projektspezifisch, übertragbare Beispiele für Wege zur Verstetigung sind jedoch die folgenden:

- Gründung oder Anbindung an längerfristige(r) Trägerorganisationen wie Vereine oder Initiativen
- Schaffung oder Erwerb konkreter physischer Orte zur langfristigen Nutzung
- Ansprache von Schlüsselakteuren mit Handlungsbefugnissen (etwa PolitikerInnen) oder andere „Kümmerer“ mit dem Ziel, dass diese sich dafür einsetzen, dass geschaffene Ergebnisse fortgeführt werden
- Ergebnisse in politische Leitlinien, Strategien etc. einfließen lassen (hierfür ist eine frühzeitige Aufbereitung und Bereitstellung der Ergebnisse nötig, um eine „lückenlose“ Fortführung nach Projektende zu ermöglichen)
- Schaffung neuer Stellen (z.B. in der Verwaltung), die nach Projektende erhalten bleiben

Für die **Übertragbarkeit** wiederum sollte die Frage des „wohin“ gestellt werden. Also ob es um eine Übertragung zunächst in andere Quartiere oder auf andere hinsichtlich bestimmter Kriterien „ähnlicher“ Städte geht. Oder ob eine Übertragbarkeit in die Breite kommunaler Kontexte angestrebt werden kann. Ein Ergebnis einer derartigen Reflexion kann dabei sein, dass die Grenzen der Übertragbarkeit erarbeiteter Ergebnisse bewusstgemacht werden. Neben diesen Überlegungen zu Projektbeginn bedarf es auch zum Projektende ausreichend Zeit zur systematischen Auswertung des Projekts und dessen gesellschaftlichen Übertragungspotenzials. Beispielhafte Wege zur Stärkung der Übertragbarkeit in den Zukunftsstadtprojekten sind die folgenden:

- Generalisierte, auch in anderen Städten anwendbare Produkte (z.B. Handlungsleitfaden oder Methodenboxen)

- Partnerschaften mit anderen Kommunen (die etwa im Projektbeirat sitzen können oder im Projekt als Vergleichskommunen eingebunden sind)
- Zielgruppenspezifische Ansprachen für stadtweite Ausweitung von Maßnahmen in einem Quartier (z.B. Wohnungsbaugesellschaften)
- Nutzung von Stadtentwicklungsprojekten zur Übertragung auf andere Stadtteile/Quartiere (und auch zur Verstetigung)
- Übertragungen von Tools/Methoden auf andere Themenbereichen Handlungsfelder (z.B. Partizipationsverfahren oder konkrete Tools/Berichtsformate)

Hintergrund: Empirische Basis und Methodik der Thesenentwicklung

Ziel dieser Studie war es, Wege und Rahmenbedingungen der Entstehung gesellschaftlicher Wirkungen in transdisziplinärer Stadtforschung besser zu verstehen: Wie können gesellschaftliche Wirkungen erzeugt und verstärkt werden? Dazu wurden exemplarisch sechs der in SynVerZ begleiteten Projekte ausgewählt und im Rahmen von Fallstudien tiefergehend analysiert.

Die Auswahl von sechs der über 50 von SynVer*Z begleiteten Projekte für die tiefergehenden Wirkungsanalysen erfolgte prioritär auf Basis von Hinweisen über einen potentiellen Erkenntnisgewinn in Bezug auf die Fragestellung sowie bezüglich der Gesamtauswahl über die Abdeckung unterschiedlicher Fördermaßnahmen, Themen, Stadttypen und Projektkonstellationen, um eine gewisse Diversität abzubilden.

Für die vertiefende Wirkungsanalyse wurde zunächst für jedes Projekt eine ausführliche Dokumentenanalyse basierend auf recherchiertem Projektmaterial (z.B. Antrag, Berichte, Websites) durchgeführt und in einem internen Arbeitspapier zusammengeführt. Anschließend wurde ein Interviewleitfaden erstellt. In den Interviews wurden u.a. die (bisher) wahrgenommenen Wirkungen des Projekts, der grundlegende Transformationsansatz des Projekts sowie die wirkungsrelevanten Methoden, Vorgehensweisen und Rahmenbedingungen thematisiert. Für die Frage nach den bislang im Projekt wahrgenommenen Wirkungen wurde den Befragten ein für das jeweilige Projekt individuell erstelltes Profil zu den dort angestrebten Wirkungen vorgelegt. Dieses Wirkungsprofil basiert auf einer Weiterentwicklung der in der vorherigen Wirkungsanalyse erstellten individuellen Projektprofile.⁵

Insgesamt wurden zwischen 2020 und 2022 in den sechs Projekten 42 ExpertInneninterviews mit relevanten Projektbeteiligten (aus den forschenden Institutionen wie auch den Praxispartnern) durchgeführt. Die Interviews wurden anschließend transkribiert und anhand einer zusammenfassenden Inhaltsanalyse ausgewertet und die Ergebnisse je Projekt in einem Fallstudienbericht zusammengeführt. Das vorliegende Thesenpapier fasst die Ergebnisse zusammen, die nach Analyse und Diskussion im Projektteam sowie in einem Reflexionsworkshop mit Beteiligten der untersuchten Projekte als wichtig und (in bestimmten Forschungskontexten) verallgemeinerbar sind.

⁵ siehe auch Marg, Oskar/Michael Kreß-Ludwig/Alexandra Lux (2019): [Wirkungen transdisziplinärer Stadtforschung in den Projekten der Förderlinien "Leitinitiative Zukunftsstadt" und "Nachhaltige Transformation urbaner Räume". Werkstattbericht SynVer*Z.](#)

Danksagung

Wir danken den untersuchten Projekten „Bottrop2018plus – Auf dem Weg zu einer nachhaltigen und resilienten Wirtschaftsstruktur“, „ClimSmartLok - Climate Smart City Hamburg“, „DoNaPart - Psychologisches und kommunales Empowerment durch Partizipation im nachhaltigen Stadtumbau“, „Grüne Finger – Produktiv, Nachhaltig, Lebendig. Grüne Finger für eine klimaresiliente Stadt“, „KERNiG - Kommunale Ernährungssysteme als Schlüssel zu einer umfassend-integrativen Nachhaltigkeits-Governance“ und „MobilBericht – Mobilitätsberichterstattung – Ein Instrument zur nachhaltigen und umweltgerechten Gestaltung urbaner Mobilität“ für ihre Zeit und das bereitgestellte Material und allen beteiligten Interviewpartner*innen für Ihre Zusammenarbeit. Besonderer Dank gilt den Teilnehmenden des Reflexionsworkshops (Harriet Ellwein, Sven Hausigke, Wiebke Holste, Marcel Hunecke, Lea Nikolaus, Maria Rabadjieva, Kerstin Walz). Ebenfalls danken für dem BMBF für die Förderung des Verbundvorhaben „Synthese- und Vernetzungsprojekt Zukunftsstadt (SynVer*Z)“ Verbundvorhaben „Synthese- und Vernetzungsprojekt Zukunftsstadt (SynVer*Z)“.

Impressum

AUTOR*INNEN

Michael Kreß-Ludwig, ISOE - Institut für sozial-ökologische Forschung

Oskar Marg, ISOE - Institut für sozial-ökologische Forschung

Alexandra Lux, ISOE - Institut für sozial-ökologische Forschung

HERAUSGEBER

SynVer*Z – Synthese- und Vernetzungsprojekt Zukunftsstadt

Diese Veröffentlichung basiert auf Forschungsarbeiten im Verbundvorhaben „Synthese- und Vernetzungsprojekt Zukunftsstadt (SynVer*Z)“. Das Projekt ist den Fördermaßnahmen „Zukunftsstadt“ und „Nachhaltige Transformation urbaner Räume“ zugeordnet und Teil des Förderschwerpunkts „Sozial-ökologische Forschung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Es wird unter dem Förderkennzeichen 01UR2107A gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor*innen.

Dieses Dokument ist online abrufbar unter: www.nachhaltige-zukunftsstadt.de

ZITATION

Kreß-Ludwig, M., Marg, O., Lux, A. (2023): Gesellschaftliche Wirkungen in transdisziplinärer Stadtforschung fördern. Zehn Thesen auf Basis einer begleitenden Wirkungsforschung zur nachhaltigen Zukunftsstadt. Werkstattbericht des Verbundvorhabens „Synthese- und Vernetzungsprojekt Zukunftsstadt (SynVer*Z)“.

Wir SynVer*Z

Das Synthese- und Vernetzungsprojekt Zukunftsstadt (SynVer*Z) begleitet die Forschungsprojekte der BMBF-Fördermaßnahmen „Umsetzung der Leitinitiative Zukunftsstadt: Forschung für klimaresiliente, sozial-ökologisch gerechte und lebenswerte Städte“ und „Nachhaltige Transformation urbaner Räume“. Es wird gemeinsam vom Deutschen Institut für Urbanistik (Difu), dem ISOE - Institut für sozial-ökologische Forschung sowie der Gröschel Branding GmbH durchgeführt. SynVer*Z dient der Vernetzung der Forschungsprojekte untereinander und unterstützt ihre Sichtbarkeit nach außen. Als wissenschaftliches Begleitvorhaben reflektiert und stärkt SynVer*Z außerdem fortlaufend die Wirkungen der Projekte und Fördermaßnahmen und leistet eine Synthese projektübergreifender Ergebnisse.

Frankfurt am Main, Mai 2023